

»Förderer« der Volkshochschulen

Mit Hans Tietgens hat die Volkshochschulbewegung einen ihrer bedeutendsten Vordenker und Impulsgeber verloren, einen Förderer, Wissenschaftler und Forscher, Autor und Herausgeber, Lehrer und Berater, Gutachter und Moderator, Historiker, Mahner und Motor der öffentlichen und kommunalen Erwachsenenbildung.

Hans Tietgens, zunächst Bundestutor für die Politische Bildung am Deutschen Volkshochschul-Verband (DVV), war von 1961 bis 1990 Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV, dem späteren Deutschen Institut für Erwachsenenbildung.

Ohne sein dauerhaftes Engagement für eine Professionalisierung hätten sich die Volkshochschulen nicht zu dem am stärksten professionalisierten Weiterbildungsbereich entwickeln können. Mit seinen Beiträgen zur teilnehmerorientierten Didaktik prägte er wesentlich das Lehr- und Lernverständnis der Volkshochschulen. Er beförderte mit zahlreichen entwicklungsorientierten Forschungsprojekten grundlegende Innovationen in der Volkshochschulpraxis, die nachhaltig wirken. Mit der Überleitung der Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV in die Bund-Länder-Forschungsförderung legte er den Grundstein für die Zukunftsfähigkeit des Instituts als Forschungsservice-Institut für die gesamte Weiterbildung. Über Jahrzehnte begleitete Hans Tietgens immer inhaltlich anregend und oft dem Zeitgeist entgegensteuernd die bundesweiten Leitertagungen der Volkshochschulen. Ohne seine organisationspolitisch geschickte und inhaltlich profilierte Begleitung und Beratung des Pädagogischen Ausschusses und des Vorstands des Deutschen Volkshochschul-Verbandes hätten sich die Volkshochschulen nicht zu den kommunalen Bildungszentren entwickeln können, die allgemeine, politische, kulturelle und berufliche Bildung für alle ermöglichen.

Sein beständiges Kämpfen um eine Sicherung der Entwicklung und Entfaltung des Humanvermögens mit der Erwachsenenbildung hat mehrere Generationen

von Erwachsenenbildnern in Deutschland entscheidend mitgeprägt. Für die Volkshochschulen und ihre Verbände werden seine Mahnungen weiter unverzichtbare Orientierungshilfen sein.

Klaus Meisel

Wider die Verzerrungen und Selbsttäuschungen der Erwachsenenbildung

In den Anfangsjahren der PAS war keine Wissenschaft von der Erwachsenenbildung in Sicht, weder als literarischer Fundus noch als *scientific community*. Aber bereits 1967 konnte die PAS den potenziellen Berufsanfänger insbesondere mit der Reihe »Theorie und Praxis« auf eine anspruchsvolle Vermessung der Praxis und interdisziplinäre Ansätze zu ihrer wissenschaftlichen Reflexion verweisen. Unterstützt durch ein neues Bildungsklima, das eine »realistische Wende der Erwachsenenbildung« begünstigte, bewegte Hans Tietgens die Aufgabe, ideologische Verzerrungen und Selbsttäuschungen der Erwachsenenbildung historisch und empirisch aufzudecken und dagegen ihre aufklärerischen Potenziale und realen Möglichkeiten aufzuzeigen und zu unterstützen – und zwar von den ersten historischen Veröffentlichungen der PAS in den 1960er Jahren bis zu seinem letzten eigenen Buch.

Dazu ist die Konstitution der Erwachsenenbildung angewiesen auf die Konstitution einer Wissenschaft der Erwachsenenbildung: als Korrektiv, vor allem aber als Hilfsmittel. Zu solchen Hilfsmitteln wurden von Anfang an die systematische Archivierung von Dokumenten, Materialien und Programmen, der Aufbau einer Bibliothek und Bibliographie, die Volkshochschul-Statistik mit der regelmäßigen Erhebung von Themen- und Teilnahme-Befunden. Bei diesem Service-Charakter der Wissenschaft für die Praxis blieb es aber nicht.

Zunehmend begann die PAS selbst Begleit- und Evaluationsforschung zu betreiben und daraus Beratungsmöglichkeiten zu gewinnen. Mit der Entwicklung der Kommission Erwachsenenbildung in der

Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und mit der Einsicht, dass die PAS solide Förder- und Überlebenschancen nur als wissenschaftliches Institut haben würde, begnügten sich die PAS und ihr Leiter endgültig nicht mehr mit dem »Plündern« vorliegender interdisziplinärer Forschungsergebnisse, sondern sendeten zunehmend selbst Impulse in die *scientific community* aus und verstärkten die eigenen Auseinandersetzungen mit Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit.

Die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung – so Tietgens' Analyse (1981, 1986) – hat sich bisher nicht hinreichend entfalten können, weil sie die *Geschichte* nicht ernst nimmt und weil sie zwischen *unterschiedlichen Ansprüchen* von Wissenschaftlichkeit, Legitimationsbedarf gegenüber der Politik und Abstützung des Praxisalltags steht, wobei meist die Wissenschaftlichkeit auf der Strecke bleibt. Sein Resümee: Wissenschaft kann nicht einfach benutzt werden für die dringendsten Praxiserwartungen, sondern wird langfristig nur auf ihre eigene Weise Nutzen stiften (Forschung, Theorie). Schwerpunkt der Erwachsenenbildungswissenschaft muss das Lernen Erwachsener sein, denn hieran entscheidet sich, was Erwachsenenbildung überhaupt leisten könnte. Wo Erwachsenenbildung gelingt, stellt sie Austausch und Teilen von (Be-)Deutungen dar. Damit werden Spielarten einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik zur Grundlage einer institutsspezifischen Methodik und kollegialen »Interpretationswerkstatt«. In einer fast versteckten biographischen Anmerkung erinnert sich Tietgens: Diese Arbeit habe ihn »in mein Studium von 1946 folgende versetzt und an den Ursprung erinnert, der mich für ein interpretatives Paradigma eintreten ließ, an Goethes Maxime ‚es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird‘...« (1986).

Erhard Schlutz

Hans Tietgens (1922–2009)

»Ja, in der Tat, die Identifikation mit dem Institut ist so weit gegangen, dass es eben mich mehr getroffen hat, wenn was Kritisches zum Institut gesagt wurde, als wenn etwas zu mir persönlich gesagt wurde.« – Das sagt Hans Tietgens 1992 im Rückblick auf die über 30-jährige Leitungstätigkeit an der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (PAS). Von außen wurde die PAS ohnehin so wahrgenommen: Sie war unwiderruflich – und zu Recht – mit dem Namen Hans Tietgens verbunden. Die Möglichkeiten der PAS ebenso wie ihr Auftrag, zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung zu vermitteln, waren der weit gesteckte Rahmen, in dem Hans Tietgens mit großer Virtuosität die Praxis der Erwachsenenbildung begleitete, mitgestaltete und inspirierte und zugleich die Wissenschaft über die Erwachsenenbildung anregte, beeinflusste und mit aufbaute. Unter seiner Leitung konsolidierte die PAS die Weiterbildung als einen angesehenen und deutlich sichtbaren Bestandteil des deutschen Bildungswesens. Kaum notwendig zu erwähnen, dass es Hans Tietgens in diesen vielen Jahren gelang, mit großem politischen Geschick, hohem Sachverstand und breiter Akzeptanz das Institut quantitativ zu vergrößern und qualitativ im Bildungswesen fest zu verankern.

Steuerungserfolge wie diese kann man nur haben, wenn sich Sachverstand, Augenmaß und Perspektivenintelligenz hervorragend vereinen. Dies war bei Hans Tietgens der Fall. Wenn es hieß, die PAS sei ein »Seismograph« der Entwicklung der Erwachsenenbildung, so galt dies genaugenommen hauptsächlich für ihren Leiter. Sein ungeheures Wissen über Personen, Sachen und Probleme der deutschen Erwachsenenbildung nutzte Hans Tietgens zielgerichtet, um Ansätze zu unterstützen, Perspektiven zu eröffnen und auch Personen zu fördern.

Er verkörperte dabei ein außerordentlich wichtiges, in dieser Form unnachahmliches Prinzip: das der »Gegensteuerung«:

auf der einen Seite Perspektiven und Innovationen als erster ahnend und geradezu witternd, auf der anderen Seite vorsichtig, abwägend und immer wieder auf die Notwendigkeit von Kontinuität hinweisend. So offen er für neue Gedanken und Erkenntnisse war, so sehr leistete er doch Widerstand gegen unbedeutende Modernismen oder einseitige Interpretationen.

Hans Tietgens ist immer ein bescheidener und sachlicher Chef und Kollege gewesen – gelegentliche Wutausbrüche taten dem keinen Abbruch. Als sein Nachfolger konnte ich ihn in vielfältigen organisationssoziologischen und -psychologischen Kontexten wiedererkennen – nicht überraschend nach 30 Jahren Leitung. Dabei trat mir immer eine Person entgegen, die fair war, kollegial und unterstützend, eine Person, der es gelang, den Mitarbeiter/inne/n im Institut Perspektiven zu eröffnen, Visionen zu geben und Arbeiten anzuregen – ein großartiger Institutsleiter, dessen Wirken für die PAS und deren Nachfolgeorganisation, das DIE, unvergesslich bleibt.

Sein institutionelles Wirken für und in der PAS beleuchten an dieser Stelle schlaglichtartig: Axel Vulpius, Weggefährte von Hans Tietgens aufseiten der Bundespolitik, Klaus Meisel, heute im DVV-Vorstand und als stellvertretender Leiter der PAS mit den Verbandsaktivitäten von Hans Tietgens verbunden gewesen, schließlich Erhard Schlutz, der aus den vielen Jahren der intensiven Zusammenarbeit mit der PAS deren Rolle in der *scientific community* zu würdigen weiß. Neben diesen Außenperspektiven liefern drei ehemalige PAS-Mitarbeitende Innenansichten: Wiltrud Gieseke, heute Professorin an der Humboldt-Universität zu Berlin, Klaus Pehl, ehemaliger Abteilungsleiter des DIE-Statistikbereichs, sowie Dieter Nittel, heute Professor in Frankfurt.

Eine Auseinandersetzung mit den Schritten von Hans Tietgens wird auf einer Veranstaltung am 23. Oktober an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfin-

den. Alle, die sich für die inhaltlich-theoretischen Arbeiten von Hans Tietgens interessieren, sind dazu herzlich eingeladen.

Ekkehard Nuissl

»Realitäts-Pakt«

Als ich mich 1967 als Beamter des Bundesinnenministeriums mit Hans Tietgens bekannt machte, war ein gewisses Misstrauen bei ihm unverkennbar. Was sollte schon von der damaligen Bundesregierung Gutes kommen, und dann noch von einem Bildungs-Neuling mit offensichtlich auch konservativem Zuschnitt? Aber man brauchte ja Unterstützung, die Pädagogische Arbeitsstelle hatte damals einen Jahres-Etat von knapp 25.000 Mark, die Gehälter der Mitarbeiter waren extrem niedrig und Hans Tietgens hatte noch hundert Projekt-Ideen im Köcher. Also entstand ein »Realitäts-Pakt«. Der Etat stieg, in wenigen Jahren wurde die PAS zu einem Millionen-Unternehmen, es häuften sich vom Bund finanzierte Projekte, der Beamte war ansprechbar und erschien sogar bei Veranstaltungen, und schließlich gelang es sogar, die PAS in die allgemeine Bund-Länder-Finanzierung im Rahmen der sogenannten Blauen Liste zu hieven. So wuchs ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis, das die folgenden Jahrzehnte überlebte. Nur mit zwei Dingen durfte man Hans Tietgens nicht kommen: nicht mit der Befürwortung internationaler Kontakte und nicht mit dem Vorschlag, die schon »heilig« gewordene Bezeichnung »Erwachsenenbildung« durch »Weiterbildung« zu ersetzen. Die listige Frage, ob Studenten eigentlich keine Erwachsenen seien, übergang Tietgens regelmäßig mit Schweigen. Doch gab es aus anderen Anlässen auch schon mal kurze Temperamentsausbrüche. Aber die Freundschaft hielt bis zu meiner Verabschiedung, bei der er mit einer ungewohnt herzlichen Rede überraschte, und hat nun ihr endgültiges, trauriges Ende gefunden. Axel Vulpius

»Man wurde von ihm befragt«

Von 1973 bis 1980 habe ich eng mit Hans Tietgens in einem Projekt zur Entwicklung von Selbststudienmaterialien (Sestmat) zusammengearbeitet – meine erste Arbeitsstelle nach dem Studium. Tietgens war kein besonderer Freund der Studentenbewegung und hatte einen kritischen Blick auf diese Generation, besonders auf diejenigen, die autoritär-dogmatisch auftraten. Er war aber auch kein Konservativer, der sich empört abwandte. Man wurde von ihm befragt, wie man es mit dem Marxismus hielt. Aber eine generelle Distanz legte sich, wenn man arbeitete, viel arbeitete und sich nicht als dogmatisch erwies. Dies war nicht in seiner Haltung und in der Art seiner Zusammenarbeit sichtbar. Tietgens machte keine Vorgaben, setzte keine Anforderungen. Man hatte seinen Arbeitsplatz selber auszulegen. Das verführte viele zu unterschiedlichen Gangarten. Für mich war das Freiheit pur. Ich konnte machen, etwas einbringen und beitragen. Das gefiel mir. Diese Freiheit kannte aber auch keine Anerkennung, darunter litten viele. Sie wollten hören, dass sie etwas gut gemacht hatten. Er war nicht patriarchalisch eingestellt, sondern dachte funktional. Man musste mit- und eigendenken. Tietgens war ideenreich und erwartete dies auch von den Mitarbeiter/inne/n. Er stimmte besonders bei neuen Vorhaben nie schnell zu, man musste kämpfen, sich auseinandersetzen.

Die PAS war kein experimenteller Ort für ihn, sondern musste sich zwischen Verbänden, Politik, Praxis und Wissenschaft bewegen. Das »sowohl als auch« seiner Texte hat hier seinen Ursprung, dazu gab es mit ihm viele Diskussionen. Für eine kritische und liberale Generation war dies nicht immer erträglich. D.h., ich ärgerte mich häufig über seine Zögerlichkeit neuen Ansätzen gegenüber. Es waren deshalb keine einfache Zeiten, aber man wurde nie mit den Techniken des Gängelns, des Unterwerfens, des Demütigens belästigt. Er liebte die Zivilcourage, wenn man sich im Hause für Personen und für Inhalte einsetzte, die

nicht seine Unterstützung hatten. Noch einmal: Er war kein Patriarch – ein häufiges Missverständnis –, er gab auch nicht seine Normen vor, sondern beobachtete. Er hatte auf die Menschen einen doppelten Blick. Ihn interessierten aus meiner heutigen Sicht Menschen mit ihren Interessen, ihren Arbeitshaltungen, ihren Aktivitäten, ihrer Belesenheit und sehr unterschieden mit ihren Wertvorstellungen.

Die Fortbildung, die Einführungsseminare waren für ihn der Ort, um junge Menschen kennenzulernen, Wissen, Kenntnisse, Erfahrungen und Interpretationen auszutauschen. Die Erwachsenenbildung als politisches Betätigungsfeld oder als Interessensformation lehnte er ab. Deshalb war für Tietgens die öffentlich verantwortete Erwachsenenbildung der Garant für Bildung als Aufklärung. Er war ein sozialliberaler Leistungsasket, der Konservative in ihrer Verlässlichkeit schätzte und mit ihnen gut zusammenarbeiten konnte, und er verstand es, zwischen den Positionen Brücken zu bauen. Interessiert hat ihn immer aber nur, die Erwachsenenbildung durch den politischen Wellengang der Interessensvernutzung zu steuern. Dazu benötigte er junge aktive Mitstreiter/innen, die sich für die Sache einsetzten. Die Fortbildung war dafür aus seiner Sicht das Nadelöhr.

Wiltrud Gieseke

Sein Verhältnis zum Quantitativen

Hans Tietgens hat in den 1970er Jahren dafür Sorge getragen, dass die Statistik die fachliche Struktur der Volkshochschularbeit genügend abbildet, im Einzelnen eingemischt hat er sich dabei indes nicht. Die Herausgabe der »Statistischen Mitteilungen« schien einerseits selbstverständliche, ein wenig langweilige Routine, andererseits war er selbst ein eifriger Nutzer der vollständigen Serie, die sich in einem Fach hinter seinem Schreibtisch befand. Zielsicher mit einem genialen Gespür für Zahlen hat er

außergewöhnliche Veränderungen zum Vorjahr gefunden und sich telefonisch erkundigt: Fehler oder nicht? Das hieß: Ohne besondere Eingriffe seitens des Leiters konnte ich mich als zuständiger Wissenschaftler für die Statistik beobachten und gut aufgehoben fühlen. Den Ausbau der VHS-Statistik im DIE zu einem Service, von dem auch die Mitarbeitenden vor Ort etwas haben, und Überlegungen zu einer Erweiterung zu einem Verbund Weiterbildungsstatistik durch Kooperation mit kirchlichen Verbänden und Verbänden politischer Bildung in den 1990er Jahren hat er ausdrücklich begrüßt.

In Zeiten, in denen er in der persönlichen Arbeit besonders im Umfeld der Buchreihe »Theorie und Praxis« längst andere Schwerpunkte im Bereich qualitativer Forschung setzte, hat Hans Tietgens es verstanden, meinen quantitativen Ansätzen Raum zu geben, indem er zu Publikationen anregte und den Diskurs mit der Praxis förderte. Wenn er sich bei der Weiterentwicklung der VHS-Statistik mit Unterstützung zurückhielt, dann nur in der einfachen Befürchtung, durch meine fachwissenschaftliche Akribie verursachte sinkende Zahlen hätten politische Konsequenzen in der öffentlichen Förderung. Das konnte ich am Beispiel der Diskussion mit Verbandsfunktionären über striktere Regeln zur Vermeidung von Doppelzählungen jahresübergreifender Veranstaltungen erleben.

In Frankfurt am Main zwar distanziert durch die Arbeit in verschiedenen Häusern, unterschiedlichen eigenen Arbeitsfeldern und ohnehin im Verhältnis Mitarbeiter zu Leiter, ermöglichte seine Haltung zu mir als Person doch auch eine gewisse Nähe: sein nicht selbstverständlicher Respekt vor dem, was ein Quereinsteiger (Mathematik/Statistik) zu Erwachsenenbildung beitragen konnte, und nicht zuletzt sein Wohlwollen gegenüber und seine Freude an meinen musikalischen Betätigungen außerhalb des Instituts, ganz zu schweigen von fußballerischer Kommunikation. Das Phänomen Hans Tietgens war für mich – schon immer und weiterhin – seine Eigenschaft, Widersprüchliches

und gar Gegensätzliches produktiv zu verbinden sowie die Gleichzeitigkeit von unvereinbar scheinenden Prozessen zu ertragen. Das geschah, soweit wahrnehmbar, mit einer außergewöhnlichen Ruhe und inneren Konsistenz, aber auch mit entschlossenem, dann und wann polterndem Engagement, wenn es galt, »Ausreißer« wieder auf den klaren Weg seiner Zielvorstellungen für die Erwachsenenbildung zu bringen.

Klaus Pehl

Leben, Wissenschaft und Praxis im Modus der Auslegung

Ich habe Hans Tietgens kennen gelernt, als ich 1985 Mitglied im Beirat des SOLA-Projektes (Selbstorganisiertes Lernen und Arbeiten) wurde. Im Grunde war dieses Gremium der Prototyp für das, was später unter dem Etikett »Interpretationswerkstatt« bekannt geworden ist: Abschriften von Interviews wurden akribisch in der Gruppe ausgewertet, mehr oder weniger riskante Lesarten entwickelt, die Vor- und Nachteile subjektorientierter Ansätze diskutiert, viel geraucht, noch mehr Kaffee konsumiert – und das alles in einer ausgesprochen kommunikativen Atmosphäre. Die Beteiligten genossen den egalitären Umgang, welcher für die jüngeren unter uns keineswegs selbstverständlich war, befand sich doch die unangefochtene Autorität der damaligen Erwachsenenbildung, Hans Tietgens, in eben dieser Runde. Tiefer Respekt bildete die dominante Grundhaltung gegenüber dem Leiter der PAS. 1988 war ich stolz, als wissenschaftlicher Mitarbeiter in dieser Einrichtung meine Berufslaufbahn fortsetzen zu dürfen. Bald war mir klar, dass für Hans Tietgens die Maxime, das menschliche Dasein »vollziehe sich im Modus der Auslegung«, keine abstrakte Aussage war, sondern mit einer langfristig angelegten wissenschaftspolitischen Strategie des Instituts korrespondierte. Bestandteile dieser Strategie waren eine starke Affinität gegenüber Verfahren der qualitativen Erziehungs-

wissenschaftlichen Forschung und deren Bündelung zu einer genuinen »Bildungsforschung«, das ständige Bemühen, die Instrumente des Fremdverstehens in der Aus- und Fortbildung des pädagogischen Personals nutzbar zu machen, das Primat des hermeneutischen Verstehens gegenüber dem Akt des Erklärens und die Positionierung des Symbolischen Interaktionismus als Referenztheorie zur Erschließung des Lehrens und Lernens von Erwachsenen.

Durch die Begegnungen mit Hans Tietgens ist mir mit Vehemenz immer wieder die alteuropäische Denkfigur »der ganzen Person« mit einer unverwechselbaren Biographie bewusst geworden. Diese besagt, dass der Mensch seine Identität und Würde niemals aus seiner bloßen Gegenwart zu beziehen vermag, sondern aus dem, was er einmal war. Unter dem Einfluss der schweren Lähmungserscheinungen in seinen letzten Lebensjahren ist deutlich geworden, dass die vergangenen Taten und Leistungen eines Individuums – unter Absehung von seiner gegenwärtigen prekären physischen und psychischen Verfassung – in den Erinnerungen der Mitmenschen einen positiven Fluchtpunkt des Identifizierens und Wahrnehmens bilden kann, dass sie aber in der konkreten Begegnung immer wieder neu wach gerufen, ja mühevoll »erarbeitet« werden muss. Die Grundhaltung, dass das Leben sich im Modus der Auslegung vollzieht, bewahrt seine Geltung also auch unter dem Eindruck einer existentiellen Bedrohung. Der Theologe Bonhoeffer hat das so ausgedrückt: »Und willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann woll'n wir des Vergangenen gedenken, und dann gehört dir unser Leben ganz«.

Dieter Nittel

Hans Tietgens

* 17. Mai 1922 in Langenberg/Rheinland

1941 Beginn des Studiums der Geschichte und Literaturwissenschaft in Münster

1942–45 Soldat

1945–49 Fortsetzung des Studiums mit den Fächern Germanistik, Geschichte, Psychologie, Philosophie in Bonn

1949 Promotion in Neuerer Literaturwissenschaft, Thema: Möglichkeit einer Zeitgestalt-Untersuchung, dargestellt an Gottfried Kellers »Leuten von Seldwyla«

1949–54 Sozialwissenschaftliches Studium in Hamburg, nebenberufliche Kursleitertätigkeit an den Volkshochschulen Bonn und Hamburg

1952–55 Bundessekretär des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS)

1954–55 Hauptberuflicher Mitarbeiter an der Heimvolkshochschule Hustedt

1954 Heirat mit der Lehrerin Eva Sens

1956–1957 Pädagogischer Leiter im Landesverband der Volkshochschulen in Niedersachsen

1957–63 Bundestutor des Jugendreferentenprogramms im DVV

1959 Geburt des Sohnes Hanno

1961 Geburt der Tochter Corinna

1960–91 Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

1979–91 Honorarprofessor an der Universität Marburg

schreibend und als Referent tätig bis 2002

† 8. Mai 2009 in Eschborn/Taunus